

**Ossiach
mußte erfunden
werden**

**Die Musiker
improvisieren den
Aufstand**



Ossiach mußte erfunden werden

Die Musiker improvisieren den Aufstand

**Ein Bericht über das
erste und zweite
Internationale
Musikforum Ossiachersee
von Franz Endler**

**Mit Beiträgen
von Friedrich Gulda
Siegmar Bergelt
Henry Pleasants
u. a.**

English Version by Christa Bannuscher

(Pages 60 to 75)

Vom improvisierten Aufstand zum Improvisationsfestival

DIE MUSIK ist ein Spiegelbild der Welt. Ist die Welt — und ihr Abbild, die Musik — ein Seiendes oder ein Werdendes? Liegt das Wesen der Musik in ihrem seienden, schriftlich fixierten, zeitunabhängigen Gehalt oder in ihrem werdenden, nicht fixierbaren, augenblicksabhängigen Vollzug? Wer dringt tiefer zu den Quellen der Musik vor, der große Komponist oder der große Spieler, Sänger, Tänzer, Interpret? Wer hat recht? Die Zeitgenossen, die Bach, Mozart, Chopin in erster Linie als große Spieler, Augenblicksschöpfer, Improvisatoren schätzten, oder wir, die wir in ihnen die großen Komponisten und Festleger verehren? Liegt das Ziel der schöpferischen Tätigkeit in ihrem Resultat oder ist sie selbst dieses Resultat? Ist das Publikum, welches um der Spieler willen ins Konzert geht, unbelehrbar oder weise? Soll der Spieler der Diener des Komponisten oder die Komposition nur der Rohstoff für die Entfaltung der schöpferischen Fantasie des Spielers sein? Wer von den beiden ist der Herr und welcher das notwendige Übel? Ist einer von beiden überhaupt ein Übel oder sind sie einander notwendige Ergänzung? Ist ihre uralte

Fehde vielleicht nur Bestätigung ihrer Wesenseinheit? Ist die Musik — und ihr Abbild, die Welt — ein Seiendes oder Werdendes? Oder beides zusammen — sub specie aeternitatis?

Diese und ähnliche Fragen wurden von der Musikwelt der letzten drei oder vier Generationen entweder gar nicht aufgeworfen oder höchst einseitig beantwortet. Heute sind sie wieder besonders aktuell, ja geradezu brennend geworden. Durch die Wiederentdeckung der vorklassischen Musik einerseits und durch das Eindringen zahlloser kleiner, mittlerer, großer und in seltenen Fällen genialer Improvisatoren in unseren Musikbetrieb andererseits scheint es an der Zeit, sich mit diesen grundsätzlichen Fragen endlich wieder auseinanderzusetzen. Das Musikforum Ossiachersee stellt sich im ersten Jahr die Aufgabe, in praktischen Beispielen und theoretischen Erörterungen zu ihrer Klärung beizutragen oder, wenn dieses Ziel zu hoch gesteckt scheint, zumindest das Interesse für sie wachzurufen. Sollte dieser Versuch von Erfolg gekrönt sein, so wäre damit auch der Charakter kommender Veranstaltungen des Musikforums Ossiachersee vorgezeichnet. Er-

folg wünsche ich dem Musikforum Ossiachersee und seinen Initiatoren von Herzen.

Dieses Vorwort, von Friedrich Gulda unterzeichnet, erschien 1968. Erst auf einem Vorprospekt, dann in einer Festschrift. Dort allerdings erst nach der Aufzählung der Förderer des Vereins Musikforum Ossiachersee, der Persönlichkeiten, die den Ehrenschatz übernommen hatten, des Ehrenkomitees und des Präsidiums. Wer Guldas Vorwort sorgsam durchlas und anschließend nach einer Liste der Initiatoren durchforschte, der kam zu keinem Resultat. Wer waren die Initiatoren, denen Friedrich Gulda Erfolg wünschte?

Die folgenden Zeilen, Absätze, Seiten werden hoffentlich auch diese bisher ungeklärte Frage beantworten. Auf so einfache wie inoffizielle Art, man hat sich mit dem Autor darüber geeinigt, daß möglichst einfach und keineswegs in offizieller Tonart vom Musikforum Ossiachersee berichtet werden soll, und wenn ich hier nicht weiter darauf eingehe, wer nun wiederum dieses „man“ ist, dann nur, um die Spannung noch einige Zeit aufrechtzuerhalten. Zuletzt wird man mir glauben müssen,

wenn ich niederschreibe, daß unter „man“ eine ganze Ortschaft und außerdem noch eine ganz bestimmte Gruppe von Menschen gemeint ist, die über die ganze Welt verstreut lebt.

Einfach und keineswegs in offizieller Tonart. Zweimal ist das Musikforum Ossiachersee Musikern und anderen Menschen ein Anlaß zu Diskussion und echter Erregung gewesen. In diesem dritten Jahr, da eine Ruhepause nachweisen soll, daß hier keine fremdenverkehrsträchtige Institution geschaffen worden ist, die um jeden Preis und unbedingt zur guten Jahreszeit stattfinden muß, könnten die nachfolgenden Zeilen, Absätze, Seiten diese Funktion übernehmen. Diskussion und echte Erregung haben auch 1970 nicht aufgehört. Für das Jahr darauf erhoffe ich mir wieder ein Musikforum Ossiachersee.

Diese ungebündelten Gedanken gehören nun mit zur Einleitung und wollen gleichfalls ernst genommen werden. Ein Lesebuch über Ossiach und das Musikforum, das ist bisher noch nicht versucht worden. Nun wird es versucht und verlangt, wie jede neue Sache, Vorworte. Sie sind geschrieben. Wir wollen beginnen.

Wann begann Ossiach?

Der amtierende Generalsekretär der Wiener Konzerthausgesellschaft erzählt vom amtierenden Bundeskanzler Österreichs, er habe einmal gesagt, man versäume einen Zug nicht in der Sekunde, in der man auf den Bahnsteig hetzt und nur mehr das Schlußlicht sieht, sondern in dem Augenblick,

in dem man zu spät aus dem Haus geht. Kehrt man diesen Gedankengang um, dann kommt man zur gleichfalls wichtigen Erkenntnis, daß das Internationale Musikforum Ossiachersee 1968 keineswegs mit der feierlichen Eröffnung am 30. Juni 1968 im Stiftshof begann, sondern sehr viel früher.

Wann? Ich vermute, in dem Augenblick, in dem der Wiener Pianist einmal sagte: „Darüber müßte man sich einmal ausführlich unterhalten“. Wobei Gulda irgendein musikalisches Problem meinte und wenigstens einer seiner Gesprächspartner aus Ossiach war.

Was dann geschah, die Gründung eines eingetragenen Vereins, die Werbung um Namen für das Ehrenkomitee, um Zusagen der Subvention, um Mitwirkung von Künstlern und sogenannten Diskutanten und was weiter noch alles bis zum 30. Juni 1968 geschehen mußte, ist hier nicht im Detail nachzuerzählen. Vor allem, weil kein Chronist dabei war. Ich entsinne mich produktiver Gespräche im Vorgarten eines gut beleumundeten Wiener Gasthauses. Kurzer Andeutungen, die Friedrich Gulda machte, bevor er zu seiner Schachpartie eilte. Langer Telefonate mit seinem Manager, der sich im Lauf der Vorbereitungen als Präsident des Musikforums und als Mann aus Ossiach erwies. Ich entsinne mich der Fragen, die musikkritische Kollegen stellten, weil sie sich unter einem Internationalen Musikforum Ossiachersee nicht sehr viel vorstellen konnten. Doch anderswo gab es Sitzungen und Konferenzen und Unterredungen und Subventionsansuchen und immer wieder unerledigte Briefe oder doppelt geschriebene Briefe oder andere gar nicht oder gleich doppelt getane Arbeit. Wer Details erfahren will, versuche einmal, eine Veranstaltungsserie vom Format des Musikforums Ossiachersee zu realisieren. Er wird anschließend weder Zeit noch Energie haben, alle die erledigten Programmpunkte zu rekapitulieren.

Wer aber erfahren will, wem das Zustandekommen des ersten Musikforums Ossiachersee zu danken ist, der besorge sich die Festschrift für die Jahre 1968 und 1969, man hat dort einigermaßen vollständig festgehalten, wem zu danken ist. Den Firmen, die Geld gaben, den hohen Stellen, die Geld gaben, den hohen Institutionen, die Instrumente oder Professoren sandten, im Grunde allen Einwohnern von Ossiach und den umliegenden Gemeinden, die auf kaum beschreibbare Weise Anteil nahmen. Vielleicht kann ich später noch Andeutungen machen. Ossiach also, wie ich gerne mit einer Kurzformel alles nennen möchte, was mit dem Internationalen Musikforum Ossiachersee positiverweise zu tun hat, begann lange vor dem 30. Juni 1968 und geht, dies ist meine persönliche Annahme, auf den Satz „Darüber müßte man sich einmal ausführlich unterhalten“, gesprochen von Friedrich Gulda, zurück. Denn Ossiach war 1968 und auch 1969 ein Ereignis, das die meisten Mitwirkenden und Gäste brennend interessierte, das aber doch vor allem von der Fragewut Friedrich Guldas lebte. Der Münchner Musikkritiker Hans Joachim Kaiser mag druckfertiger und ausführlicher gesprochen haben und eine Reihe von Gästen mag lauter diskutiert haben, Brennpunkt von Ossiach war Gulda, den ich fortan auch in diesem Lesebuch nicht mehr durchwegs den Pianisten Friedrich Gulda nennen werde. Sondern der Einfachheit halber manchmal auch nur Gulda.

Es mag unüblich sein, doch ich erlaube mir, immer knapp vor dem Überschwenken zu einem neuen Ab-

schnitt all die Probleme anzudeuten, die hier nicht in aller Form durchdiskutiert werden. Einfach, um dem Leser etwas Stoff für eigene Gedanken zu liefern. Sind andere Festivals auch so entstanden? Besteht ein grundlegender Unterschied?

Wäre ein Moment, in dem der Satz fiel „Hier muß ich meine Überzeugung kundtun“, großartig gewesen als jener Augenblick mit dem schlichten Wort „Darüber müßte man sich einmal aus-

föhrlich unterhalten“? Versteht man auch außerhalb Wiens und Österreichs, daß inmitten einer Flut von Festwochen und kulturellen Tagungen eine Neugründung eines üblichen Forums gar keine Chance auf Interesse oder Realisierung gehabt hätte und daß nur die Überzeugung, man müsse doch auch einmal über ein Problem nachdenken, sich ausführlich unterhalten, Ansporn und Garantie für den Erfolg war?

Was ist Ossiach?

Zuerst einmal ein kleiner Ort, der sich um das ehemalige Benediktinerstift Ossiach am Ossiachersee gruppiert. Keine große Gemeinde, in der stillen Jahreszeit gewiß sehr still, in der erfreulich langen Saison nicht ausschließlich geruhsam, es gibt Campingplätze.

Vom Ossiachersee ist festgehalten, daß er unter den drei großen Seen des Bundeslandes Kärnten der stillste ist — ein Mann aus dieser Gegend erklärte, es fehle ihm der üppig festliche Glanz des Wörther Sees und die dunkle, weiche Schwermut der Landschaft um Millstatt. Im nächsten Satz dieser Charakteristik eines berufenen Kärntners wird gesagt, an seinen Ufern sei es im Winter traumverloren, im Sommer seasonschwer und welttoffen. Für die Schöpfung des Wortes „seasonschwer“ ist Professor Jakob Stingl ein großes Kompliment zu machen. An den Ufern des Ossiacher Sees, im nun als Hotel eingerichteten Stift Ossiach und auf den Straßen des Ortes Ossiach ist es im Sommer seasonschwer.

Ausländischen Lesern sei noch angedeutet, daß es genügend günstige Verbindungen nach Ossiach gibt, daß man im nicht fernen Klagenfurt einen Flughafen hat und im noch näheren Villach einen wichtigen Bahnhof. Daß die Gegend ihrer Wetterbeständigkeit wegen geschätzt wird und der schon viele Jahre durchziehende Strom von Touristen den um den Ossiacher See heimischen Menschen eine Ahnung davon gegeben hat, was der „Gast“ unter „Komfort“ versteht. Seasonschwer hat man allerdings bisher auch verstanden, dem anreisenden Fremdling zu verstehen zu geben, daß er nicht ausschließlich König sei, sondern sich den örtlichen Gepflogenheiten anpassen müsse, um wirklich bequem zu leben.

Am seasonschweren Ufer des Ossiachersees lagern auch noch andere Orte. Sie heißen Landskron, Sankt Andrä, Treffen, Annenheim, Sattendorf, Steindorf und Bodensdorf, und wenn die Namen dieser Seegemeinden hier zu selten genannt werden, so spricht das keineswegs gegen sie. Wir

halten ein für allemal fest, daß sie zum Begriff Ossiach gehören und einen Teil des Ruhms, des Tadels, der Last, der Freude beanspruchen dürfen. Ich selbst

bin nicht aus Ossiach, nicht einmal aus Kärnten. Ich will gar nicht wissen, wo die Grenze zwischen Bodensdorf und Steindorf zu suchen ist.

Warum ist Ossiach?

Diese Frage ist erstens bereits durch den Absatz „Wann begann Ossiach?“ halbwegs beantwortet und kann zweitens hier nur teilweise beantwortet werden. Ich versuche es immerhin.

Der Musiker Friedrich Gulda ist seit vielen Jahren dem gewohnten Trott der Konzertpianisten entronnen, hat seine Erfahrungen mit dem Jazz gemacht und aus einer als glücklich anzusprechenden Veranlagung heraus immer wieder Kraft zum Aufbegehren gegen die bestehenden Normen gefunden. Wobei ich vor allem die Normen meine, die Musik in ernste und unterhaltende teilen und weiter in eine seriös avantgardistische und eine beinahe nicht mehr heimlich als unseriös bezeichnete neue, die eben vor allem Jazzmusik ist. Theorien zu diesem Thema hat Gulda im privaten Kreis seit Jahren angeboten. Und wenn ihm dabei immer nur einige Menschen zuhörten, dann vor allem, weil man von einer privaten Gesprächsrunde nicht verlangen kann, daß sie alle andoren, eben privaten Themen sein läßt, um mitten in der Nacht die ornsten Fragen Friedrich Guldas zu beantworten. Da er jedoch zu wissen meinte, daß seine Fragen nicht nur für ihn interessant und beantwortenswert sind, initiierte er Ossiach. Wie, das kann ich nur unvollständig nachweisen. Immerhin ist sein Manager ein Mann, der das Arrangie-

ron und Organisieren gelernt hat und der wohl auch erkannte, daß man aus der Diskulierwut Guldas eine wenigstens einwöchige Veranstaltung machen kann. Wenn zudem richtig ist, daß an den Seen Kärntens musische Menschen leben und daß sogar die hohe Politik dieses Bundeslandes an Förderung von raren Veranstaltungen interessiert ist, dann hat man ja das Bild schnell beisammen — Ossiach ist, um im Tentfall zu bleiben, außerdem entstanden, weil ein keineswegs nur dem Geistigen zugehauer Vorwalter der Stiftskirche — der hochwürdige Herr hat etwas dagegen, Hochwürden genannt zu werden, und gibt sich auch sonst eher fortschrittlich — meinte, da könnte auch für die Kirche und die Orgel der Kirche nur Nutzen entstehen, und entsprechend freudig in die gleiche Richtung ging wie Gulda und seine Freunde. Im ersten Jahr, ich werde dann noch von Richtungsänderungen und anderen aufsehenerregenden Ereignissen zu berichten haben und es nach bestem Wissen und Gewissen tun.

Ich sage auch schon jetzt, was wohl erst in einem Resümee zu sagen wäre. Wenigstens in deutschen Landen gab es mehrere Menschen, denen Guldas Fragen interessant schienen, die gern diskutieren oder die gerade zu Beginn des Feriensommers, in den ersten Julitagen also, noch nicht mit Festival-

verpflichtungen belastet waren. Einladungen hatten positives Echo und Anfragen an Musiker wurden keineswegs abgelehnt. Und da dies insgesamt nun eben ein Festival ergibt — was ein

Festival ist, wird hier auch noch untersucht werden — und Ossiach ein Festival ist, scheine ich im Handumdrehen auch diese heikle Frage beantwortet zu haben.

Wann ist Ossiach?

Ich habe bereits angedeutet, daß der Ossiachersee und die Gegend rundum vom Klima begünstigt ist. Das heißt, daß der Wiener auf der Fahrt ins geliebte Italien meist schon bei Villach zu ahnen beginnt, wie die Witterungsverhältnisse weiter im Süden sind, daß er, sofern er Patriot ist, in der Nähe des Ossiachersees einmal denkt, er könnte ja auch hier bleiben und seine Urlaubszeit gleichsam daheim verbringen. Er erfährt zwar gleich darauf, daß das nicht durchführbar ist, weil sich schon Gäste aus Deutschland oder von noch weiter eingekostet haben, doch er weiß immerhin, daß es einen Flecken gibt in seinem Land, an dem man beinahe Freilichtspiele veranstalten könnte, wie sie in Salzburg und Bregenz durch Regen und Wind immer wieder unmöglich gemacht werden. In der Nähe von Ossiach, auf Schloß Porcia, veranstaltet man sie übrigens, und zwar recht erfolgreich seit gut zehn Jahren.

Selbstverständlich aber ist das Ossiach, das ich meine — die Veranstaltungen des Internationalen Musikforums Ossiachersee also — und hier zu beschreiben habe, von dem erwähnten Klima beeinflusst. Diskussionen werden im Freien abgehalten, etwa auf der Terrasse vor dem Gebäude der forstlichen Ausbildungsstätte Ossiachs, das

während der festlichen Zeit einen kaum benützten Raum für Presseleute bereithält. Auf der Terrasse trifft man sich und sieht für Minuten in den kühlen Raum voll Tisch und Papier und Fernschreiber und Telefon und vergißt, einen Bericht zu schreiben. Auf der Terrasse werden Seminare abgehalten, in eher legerer Kleidung und ebensolchen Formen, man bespricht ein Thema oder findet heraus, daß man eigentlich über ein ganz anderes mehr zu sagen hat, und da auch die Diskussion über jedes andere Thema zugelassen ist, gibt es keine Garantie dafür, daß in einem bestimmten Seminar oder Arbeitskreis nur ein vorher annonciertes Thema besprochen worden ist. So ist Ossiach, weil Sommer ist und weil erst der Beginn des Sommers ist, wenn Ossiach stattfindet. Auch das muß erwähnt werden. Und natürlich ist die Stimmung der anreisenden Musikkritiker von der Wahl des Zeitpunktes abhängig — die aus Wien haben ein langes Festival hinter sich und wissen, daß sie in wenigen Wochen im großen Salzburger Festspielhaus sitzen werden. Also sind sie in Ossiach entweder müde oder ferienhungrig. Die aus dem nahen Deutschland haben offenbar etwas mehr Disziplin und sind daher imstande, selbst bei ausgedehnten Mittagessen im Garten vor dem Stift noch Probleme zu diskutieren. Daß

sie dennoch verführbar sind, hängt wiederum mit der Wahl des Zeitpunktes, mit dem frühen Sommer zusammen. Sie geben sich menschlicher als anderswo und argumentieren geradezu

gefährlich lax. Ich habe erlebt, daß Joachim Kaiser nachgegeben hat, um noch Zeit zum Baden im Ossiachersee zu finden. Soviel zur Frage, wann Ossiach stattfindet.

Wer ist Ossiach? Wie ist Ossiach?

Was noch an Fragen vorhanden ist, wird nunmehr grob behandelt. Ossiach ist keineswegs nur Friedrich Gulda. Sondern auch eine große Anzahl von Menschen aus aller Welt, im ersten Jahr gehörte der unendlich gültige Wiener Musiker Josef Mertin zu ihnen und der auf seine Art liebenswerte Stanislav Heller aus London, eine große Anzahl profiliertes Jazzmusiker, die das ungezwungene Leben schneller zu leben bereit sind, und gewiß auch ein Streiter, damals noch Geschäftsführer der Wiener Philharmoniker und dem Festival auf seine Art auch sehr wichtig — von ihm wird noch zu berichten sein. Im zweiten Jahr war Otto M. Zykan aus Wien ein avantgardistischer Streiter, Anstis Logothetis der Vertreter musikalischer Graphik, Jack Grunsky ein sanftes Exempel der von Rolf Ulrich Kaiser präsentierten Pop-Musik, Lucero Tena mit ihrem kleinen Stab der vielbewunderte Repräsentant des Flamenco, für Ossiach geheimnisvoll wie Spanien und das Zigeunertum selbst. Unerhört muntere Jazzmusiker, die sehr laut werden konnten, und Henry Pleasants, der ernsthaft erklärte, daß die afro-amerikanische Musik über Stockhausen und Ligeti siegte, sind ebenso zu erwähnen wie eine Gruppe von Wienern, die den Konzerthausgeneralsekretär Peter Weiser, den

Festwochenintendanten Ulrich Baumgartner und ähnliche Honoratioren einschloß. Der bereits zitierte Geschäftsführer der Wiener Philharmoniker, der mittlerweile von seiner Funktion abgewählt worden war, um dies nun zu klären, war da bereits in die Rolle eines Veranstalters hineingewachsen, er war 1968 nicht glücklich gewesen, weil er samt Haus und Grund in Bodensdorf und Gottfried von Einem als Feriengast nicht genügend Einfluß auf das Musikforum gewann, er erfand den „Carinthischen Sommer“ und machte damit vielleicht den Einwohnern der Seegemeinden den Kopf voll und den Veranstaltern des Musikforums das Herz schwer. Den Besuchern und Beobachtern dagegen erschien sein ambitioniertes Wirken nicht so verständlich, da ja bereits ein Festival stattfand und man ein Gogenfestival auf diesem gesegneten, doch engen Raum nicht als zwingend notwendig empfand.

Für einige ernste Zeilen ist anläßlich dieser Aufzählung des Pianisten Wilhelm Backhaus zu gedenken, der 1969 nach Ossiach kam, zwei Konzerte gab und mit seinem holdenmäßigen Tod, der beim zweiten Ossiacher Konzert begann und am Tag des Roundtablegesprächs wirklich eintrat, alle erschütterte, die zu Ossiach gehörten. Backhaus' Tod überschattete das Geschehen

in Ossiach 1959, man könnte freilich auch sagen, er verklärte es. Denn der große alte Mann wies bei diesem von einem anderen Pianisten inspirierten Festival nach, wie groß die Liebe eines wirklichen Musikers zur Musik ist — sie endet nicht einmal, wenn der Tod inmitten eines Konzertes dem Pianisten ans Herz greift, sie endet erst, wenn dieser Pianist sein Konzert zu Ende gespielt hat. Wer miterlebt hat, wie Wilhelm Backhaus gegen alle Vernunft sein zweites Ossiacher Konzert zu Ende zu bringen versuchte, wird diese Botschaft verstehen. Der Tod Wilhelm Backhaus' überschattete das Geschehen in Ossiach nur 1960. Heute ist er bereits zu einer Legende geworden, die zu Ossiach gehört und tröstlich zu erzählen ist.

Ich habe auch gefragt, wie Ossiach ist. Das läßt sich nicht beantworten. Denn Friedrich Gulda hat ja immer wieder die Worte Improvisation und Freiheit in die Diskussion geworfen, und ganz so ist nun Ossiach. Da gab es aufsehenerregende Abende, 1968 traf man sich in der Sakristei der Stiftskirche, Kerzen flackerten und

einige Musiker sprachen leise mit ihren Instrumenten, und so war Ossiach für einige Nachtstunden ein Paradies. Da gab es bei Diskussionen mannhaftes Aufbegehren überalterter Ansichten, die sich in überholter Phraseologie dagegen wehrten, daß man nun so gut wie alles in Frage stellte, und Ossiach war ein Kampfplatz. Da gab es die Berichte, nachzulesen in ausländischen Zeitungen und zu sehen auf den Bildschirmen des Fernsehens, und Ossiach war somit auch Tummelplatz der Eitelkeit. Als ich 1968 bei den Salzburger Festspielen einen Vortrag hielt und versuchte, einmal das Festspiel zu definieren und nachzuweisen, was ganz gewiß nicht Festspiel genannt werden dürfe, hatte ich Beispiele an jedem Finger meiner Hand. Als Exempel für ein echtes Festspiel nach meinem Sinn fiel mir nur Ossiach ein. Mag sein, daß ich seither als parteiischer Beobachter abgestempelt bin. Aber so ist Ossiach eben, und niemand darf von mir je Objektivität verlangen. Auch diesmal nicht. Objektiv sind nur die Lumpen, von denen ein Großer abfällig schrieb, sie seien bescheiden.

Mitte Juli bis Ende August in Kärnten:

Komödienspiele des Ensembles Porcia

in Spittal an der Drau

Die Aufführungen dieses einzigartigen „Kärntner Komödien Sommers“ finden im Renaissancehof des Schlosses Porcia statt.

Spielleitung: Intendant Herbert Wochinz

1. Internationales Musikforum Ossiachersee 1968

Motto: Die Improvisation in der Musik — gestern, heute, morgen

Sonntag, 30. Juni

10.00 Uhr Feierliche Eröffnung im
Stiftshof

DIE IMPROVISATION IN DER VOKAL- MUSIK — GESTERN

20.00 Uhr Ausführende: Prof. Josef
Mertin (Erläuterung und Lei-
tung) und ein fünfstimmiges
Vokalensemble, Barocksaal,
unter Mitarbeit von Prof.
Helmut Wobisch (Mitglied
der Wiener Philharmoniker)

DIE IMPROVISATION IN DER INSTRU- MENTALMUSIK — GESTERN

Dienstag, 2. Juli

16.00 Uhr Vortrag mit erläuternden
Musikbeispielen, ausgeführt
von Stanislav Heller.

20.30 Uhr Konzert. An der Orgel und
am Cembalo: Stanislav Hel-
ler (London) mit James Gal-
way (Flöte), Richard Taylor
(Flöte und Blockflöte) und
Dennis Nesbitt (Viola da
Gamba) in der Stiftskirche.

DIE IMPROVISATION — HEUTE

Mittwoch, 3. Juli

16.00 Uhr Vortrag Dr. A. M. Dauer
(Göttingen) mit erläuternden
Musikbeispielen, ausgeführt
von der International All
Star Band im Barocksaal.

17.30 Uhr Vortrag Prof. Hans Hasel-
böck (Wien).

20.30 Uhr Jazz-Konzert der Internatio-
nal All Star Band (Fritz
Pauer, Eberhard Weber, Ja-
mes Carter, Franc St. Pe-
ter, Eje Thelin, Albert Heath,
Klaus Weiß) im Stiftshof.

DIE IMPROVISATION — MORGEN?

Donnerstag, 4. Juli

16.00 Uhr Vortrag oder/und Diskus-
sion: Friedrich Gulda mit
erläuternden Beispielen im
Barocksaal.

20.30 Uhr Konzert Friedrich Gulda (I.
Teil Barockmusik, II. Teil
Eigene Kompositionen) im
Stiftshof.

IMPROVISATION VERSUS KOMPOSI- TION — Versuch einer Wertung

Freitag, 5. Juli

20.30 Uhr Öffentliches Roundtable-Ge-
spräch mit Werner Burk-
hardt („Die Welt“), Dr. Jo-
achim Kaiser („Süddeutsche
Zeitung“), Dr. A. M. Dauer
(Göttingen), Franz Endler
(„Die Presse“), Prof. Josef
Mertin (Musikakademie
Wien), Prof. Helmut Wo-
bisch (Mitglied der Wiener
Philharmoniker) sowie allen
übrigen Mitwirkenden und
Gästen.

Ossiach 1969: Das Ende für einen neuen Anfang

Diesmal kann ich mich kürzer fassen. Ossiach hat sich im ersten Jahr nach Ossiach nicht allzusehr gewandelt. Die vielen Fragen, die ich schon im ersten Bericht zu beantworten suchte, wären auch für 1969 nicht viel anders zu beantworten. Wir werden auch diesmal den Veranstaltungskalender nachdrucken und beweisen, daß mehr Veranstaltungen und mehr Menschen Ossiach 1969 ausmachten. Aber sonst?

Für ausländische Freunde ist die unmittelbare Vorgeschichte zu Ossiach 1969 vielleicht zu erzählen. Bei den Wiener Festwochen 1969 spielte Friedrich Gulda in einem Konzertzyklus sämtliche Klaviersonaten Ludwig van Beethovens. Ein Jahr vor dem Beethovenjahr und mit unbestreitbarem Erfolg. Mit von Konzert zu Konzert wachsender Aufmerksamkeit des Publikums. Mit obligatem Jubel.

Vorher schon verlieh ihm die Wiener Akademie für Musik und darstellende Kunst den Beethovenring. Und Gulda, immer als ein „Unbequemer“ apostrophiert, sagte in einer Rede anlässlich der Verleihung des Beethovenringes im Wiener Musikverein unter anderem wörtlich: „Wenn ich innerlich etwas ge-

worden bin, so nicht durch Akademie und Wettbewerbe, sondern trotz dieser zu dem geworden bin, was nun vielleicht auszeichnungswürdig ist.“ Und weiter rief Gulda in dieser denkwürdigen Rede die Jugend auf, wie Beethoven zu revoltieren und für eine zeitgemäßere Form des Studiums zu sorgen. Der nach dieser Rede entstandene Wirbel in Wien läßt sich kaum beschreiben. Professoren wurden sehr unakademisch wild, und Hans Haselböck, Orgelspieler und für Ossiach 1969 engagiert, mußte seine Absage verkünden. Gulda gab auf einer Pressekonferenz den Beethovenring zurück, und nur die äußerste Bemühung um Versöhnung brachte in letzter Minute einen halben Frieden. Haselböck durfte nach Ossiach und die Musikakademie sprach keinen weiteren Bann gegen Gulda. Ein neues Hochschulgesetz wurde gerade diskutiert, und daß eine Reformierung notwendig war, hatte nicht Gulda erfunden.

Immerhin kam man von Wien her streitlustig nach Ossiach, und was sonst alles geschehen war — die Gründung des „Gegenfestivals“, dessen Besucher einen Paß mit Ermäßigung bei sommerfrischlerischer Betätigung erhielten, die Zuziehung der Vertreter serieller und

anderer avantgardistischer Musik, die Forcierung von Diskussionen —, dies alles ließ Ossiach 1969 erst einmal zu einem vorberechneten Kampffeld werden.

Es kam dann anders, angesagte Schlachten finden in unserem Zeitalter nicht mehr statt, und ein besonders kalmierendes Ereignis war nun zweifellos der Toteskampf Wilhelm Backhaus', der während der Ossiacher Woche in einem Spital stattfand. Zudem waren Gesprächsthemen gegeben, die nicht mehr alle gegeneinanderzustellen waren, wer wollte mit der Flamencotänzerin Lucero Tena rechten? Wer

ernsthaft gegen die Vertreter von elektronischer und aleatorischer Musik antreten, die ja nur erklärten, was das sei, und kaum dazukamen, ihren Anspruch auf den Stein der Weisen darzutun? Das Thema Pop wurde vorgelesen und diskutiert, und ganz gewiß hätte es Anspruch darauf, hier ausführlich behandelt zu werden. Doch wird es sich erst nach Fertigstellung dieses Büchleins herausstellen, wieviel verwendbare Manuskripte noch gefunden werden und wieviel Textseiten die finanzielle Situation Ossiachs gestattet. Eine Frage stelle ich diesmal nur und eine Antwort ist da nur zu versuchen.

Wie entwickelt sich Ossiach?

1969 war alles anders. Zuerst einmal staunte man, daß Musiker, von denen man im Vorjahr annehmen durfte, sie würden Ossiach meiden, wieder kamen. Joachim Kaiser war wieder da und wieder boret, Werner Burkhardt war wieder da und wieder badefreudig und angenehm. Ein Wiener Kritiker, Franz Tassie, war wieder da und geheimnisvoll — seine Streitlust war eingedämmt, seine Betrachtungen waren die eines lächelnden Beobachters.

Der Österreichische Rundfunk, schon 1968 aufmerksam, war wieder mit einem Team aus Klagenfurt gekommen und das Österreichische Fernsehen entsandte nicht nur die Vollzieher aktueller Reportagen, sondern auch den Hauptabteilungsleiter für Musik, Wilfried Scheib, der einer Tagung schon Farbe geben kann. Er hatte 1968 mitdiskutiert und war für 1969 entsprechend gerüstet.

Dann staunte man, wie erwartungsvoll die Teams von ausländischen Fernsehanstalten kamen. Sie wollten Stimmung und Wirbel zugleich filmen und machten allen Anwesenden klar, wie weltweit nun die Anteilnahme war, das drückte gewiß auch auf das Niveau der internen Diskussionen. Wenn eine Kamera dabei ist, gibt man sich anders.

Schließlich staunte man, weil Friedrich Gulda selbst auf die klare Trennung von Organisation und seiner Anteilnahme Wert legte. War er nicht der heimliche Festspielpräsident? Das Mißverständnis, daß hier nämlich keine Festspiele üblicher Konsistenz stattfanden, war kaum zu beseitigen. Und die Tatsache, daß Gulda aus vollem Herzen bereit war, gegen alle Anzeichen der zu vorzeitigen Etablierung eines Ruhmes von Ossiach anzutreten, wurde nicht entsprechend gewür-



Panorama des

Man trifft sich bei den Konzerten, bei Proben, bei den Diskussionen am Round table und natürlich auch im Bad. Man diskutiert auch am Kaffeestauch, man unterhält sich bei Essen, Bier und Wein. Alle reden miteinander und jeder redet, mit wem er will. Und gerade dieser hautnahe Kontakt zwischen den Mitwirkenden des Musikforums und dem Publikum ist ein spezifisches Merkmal dieses einzigen Improvisationsfestivals der Welt. Von den hier abgebildeten Schnappschüssen haben einige dokumentarischen Wert, wie zum Beispiel das Bild links oben (1969) mit Friedrich





Musikforums

Gulda, Lucero Tena, Werner Burckhardt, Joachim Kaiser und Henry Pleasants (von rechts) bei einem Round table, oder „Philly“ Joe Jones am Schlagzeug, oder „Philly“ Joe Jones am Schlagzeug, Fatty George und Fritz Pausr bei Proben in der Sakristei der Ossiacher Stiftskirche (Mitte links oben), der Saxophonist Dexter Gordon beim Baden, Bilder von einem Flamenco-Abend mit Lucero Tena und vom historischen Auftritt der Pop-Gruppe „The Nice“ (rechts unten) und darüber eine Aufnahme von einem „Gipfelgespräch“ mit Joachim Kaiser, Friedrich Gulda und Werner Burckhardt.



digt. Konnte er unzufrieden sein, wo er doch selbst an allem „schuld“ war? Noch heute meine ich, dieses Mißverständnis nie ganz aufklären zu können.

Und außerdem, auch das darf nicht verheimlicht werden, schoß die Diskutierlust einige Male in die falsche Richtung. Was 1968 ungezügelt und spontan und daher erregbar und erregend wirkte, wurde durch einen Zulauf aus diskussionserfahrenen Kreisen in die Nähe von Routine gebracht. Das mißfiel erst Gulda und dann allen. Auch denen, die es selbst verschuldet hatten.

Wenn also zum Ende von Ossiach 1969 von Auflösung die Rede war, dann hieß das wohl auch, daß man die Gefahren sah, die Ossiach 1970 drohten: Und Veranstalter wie Initiatoren wollten eines ganz gewiß nicht: Aus dem hier so unzulänglich definierten Zustand Ossiach ein einordbares Festival machen. Man hat mir dazu nur sehr wenig anvertraut, doch ich wage in mei-

nem objektiv-subjektiven Bericht die These: die schöpferische Pause 1970 ist notwendig, um darzutun, daß Ossiach immer wieder anders sein muß. 1970 findet Ossiach wohl in den Köpfen derjenigen statt, die grübeln, weshalb Ossiach diesmal nicht stattfindet.

Unmittelbar an den Veranstaltungskalender anschließend werden auch für 1969 einige kurze Passagen aus Vorträgen und Diskussionen abgedruckt. Es soll weder als Wertung gelten, da sehr wertvolle Beiträge dermaßen improvisiert waren, daß sie wirklich nicht fixierbar sind. Noch soll es als Dokument überschätzt werden, da die Herausgabe einer wahren Dokumentation noch aussteht — dieser Versuch hier ist eben ein Versuch. Ossiach 1971 wird dann zu beweisen haben, daß Ossiach eine gute Idee und daher fortdauernd ist. Nicht nur seasonschwer, wie es im Prospekt heißt, sondern auch aufrührerisch und unbequem und vielbesucht und in Schrift kaum fixierbar.

2. Internationales Musikforum Ossiachersee 1969

Motto: Freiheit und Willkür, Bindung und Zwang —
im Spiegel der Musik

Freitag, 27. Juni

- 16,30 Uhr Vortrag Prof. Dr. Hans Haselböck „Die Geschichte der Orgelimprovisation“
19,20 Uhr Festliche Eröffnung im Stiftshof
20,30 Uhr Eröffnungskonzert in der Stiftskirche, Orgel: Hans Haselböck, A-cappella-Chor Villach, Leitung Helmuth Wulz

Samstag, 28. Juni

- 9,00 Uhr Seminar Haselböck (Orgel-improvisation)
11,00 Uhr Seminar Kaufmann-Burkhardt (Neueste Musik)
14,30 Uhr Seminar Haselböck (Orgel-improvisation)
20,30 Uhr Sonderkonzert Wilhelm Backhaus

Sonntag, 29. Juni

- 11,00 Uhr Seminar R. U. Kaiser-Viera (Pop)
- 14,30 Uhr Seminar Dauner-Burkhardt (Neueste Musik)
- 16,30 Uhr Vortrag Kaufmann-Zykan (Contemporary Contact — Wege neuester Musik)
- 20,30 Uhr Konzert Contemporary Contact, 1. Teil Elektronik — Aleatorik (Dieter Kaufmann — Otto M. Zykan und Ensemble), 2. Teil Free Jazz and Mixed Media (Wolfgang Dauner, Fred Bracelul, Gerd Dudek, Jürgen Karg, Jean-Luc Ponty, Eberhard Weber, Roland Wittich)

Montag, 30. Juni

- 11,00 Uhr Seminar R. U. Kaiser-Viera (Pop)
- 14,30 Uhr Seminar Friedrich Gulda
- 16,30 Uhr Vortrag Rolf Ulrich Kaiser, Joe Viera „Musik, Poesie und Gesellschaft — heute“
- 20,30 Uhr Troubadoure ihrer Zeit („The Nice“, Duncan Browne und ein Ensemble des Villacher A-cappella-Chor, Jack Grunsky)

Dienstag, 1. Juli

- 11,00 Uhr Seminar Lucero Tena (Flamenco)
- 14,30 Uhr Seminar Lucero Tena (Flamenco)
- 16,30 Uhr Friedrich Gulda „Bemerkungen zur heutigen Musiksituation“

Mittwoch, 2. Juli

- 11,00 Uhr Seminar Friedrich Gulda
- 20,30 Uhr Die Welt des Flamenco (Lucero Tena, Gabriel Moreno, Victor Monge „Serranilo“)

Donnerstag, 3. Juli

- 11,00 Uhr Henry Pleasants „Modern Music“
- 16,30 Uhr Vortrag Lucero Tena „Improvisation and Arrangement, Art and Business in the Flamenco World“.
- 20,30 Uhr Jazz International, 1. Teil Jean-Luc Ponty, Makaya Ntshoko, Siegfried Schwab, Eberhard Weber — 2. Teil Dexter Gordon, Isla Ecklinger, Dusko Goykovich, Joe Jones, Larry Vukovich.

Freitag, 4. Juli

- 11,00 Uhr Seminar Henry Pleasants (Modern Music)
- 16,30 Uhr Vortrag Henry Pleasants „The Afro-American Epoch in the Evolution of Western Music“
- 20,30 Uhr Konzert Friedrich Gulda

Samstag, 5. Juli

- 19,00 Uhr Öffentliches Roundtable-Gespräch im Barocksaal zum Thema des Forums (Werner Burkhardt, Rolf Ulrich Kaiser, Nikolaus Fheodoroff, Henry Pleasants, Lucero Tena, Franz Tassie, Peter Weiser, Friedrich Gulda sowie alle übrigen Mitwirkenden und Gäste, Moderator: Joachim Kaiser).

Vorwort zum 2. Musikforum

Von Friedrich Gulda

Die Musik ist ein Spiegelbild der Welt. Ist die Welt — und ihr Abbild, die Musik — ein Seiendes oder ein Werdenendes? Liegt das Wesen der Musik in ihrem seienden, schriftlich fixierten, zeitunabhängigen Gehalt oder in ihrem werdenden, nicht fixierbaren, augenblicksabhängigen Vollzug? Wer dringt tiefer zu den Quellen der Musik vor, der große Komponist oder der große Spieler, Sänger, Tänzer, Interpret? Wer hat recht? Die Zeitgenossen, die Bach, Mozart, Chopin in erster Linie als große Spieler, Augenblicksschöpfer, Improvisatoren schätzen, oder wir, die wir in ihnen die großen Komponisten und Festleger verehren? Liegt das Ziel der schöpferischen Tätigkeit in ihrem Resultat oder ist sie selbst dieses Resultat? Ist das Publikum, welches um der Spieler willen ins Konzert geht, unbelehrbar oder weise? Soll der Spieler der Diener des Komponisten oder die Komposition nur der Rohstoff für die Entfaltung der schöpferischen Fantasie des Spielers sein? Wer von den beiden ist der Herr und welcher das notwendige Übel? Ist einer von beiden überhaupt ein Übel oder sind sie einander notwendige Ergänzung? Ist ihre uralte Fehde vielleicht nur Bestätigung ihrer Wesenseinheit? Ist die Musik — und ihr Abbild, die

Welt — ein Seiendes oder Werdenendes? Oder beides zusammen — sub specie aeternitatis?

Diese und ähnliche Fragen wurden im Rahmen des Musikforums 1968 aufgeworfen. In tage- und oft nächtelangen Diskussionen erwiesen sie sich als aktueller und brennender, als die aus allem Himmelsrichtungen angereisten Teilnehmer zunächst vermutet haben mochten. Das sonst so friedliche Fleckchen am Ossiner See wurde eine Woche lang zum Schauplatz heftiger Auseinandersetzungen. Bei diesen Auseinandersetzungen ging es erfreulicherweise um die Sache — und diese Sache war die Musik, insbesondere deren Gegenwartsfragen, wodurch die Veranstaltung — so versichern fast 300 Pressekommentare — sich angenehm vom allgemeinen Festivalrummel abhob. Dies, obwohl die Meinungen über den Verlauf des Forums in ebendieser Presse von begeisterter Zustimmung bis zu völliger Ablehnung reichten. Das Endergebnis ließe sich etwa so charakterisieren: Das Ziel, jene Fragen zu klären, erwies sich, wie erwartet, als zu hoch gesteckt, hingegen wurde die Hoffnung, das Interesse an ihnen wachzurufen, über alle Erwartungen hinaus erfüllt.

Vier gedankliche Hauptlinien zeichneten sich beim abschließenden Roundtable-Gespräch-Thema: „Improvisation vs. Komposition, Versuch einer Wertung“ — ab:

Erstens, die musikalische Improvisation bestenfalls als eine Art Vorübung oder Lockerungsübung zur Komposition, dieser jedoch in jedem Falle unvergleichlich unterlegen, gelten zu lassen.

Zweitens die gegenteilige Ansicht, wonach die musikalische Improvisation, beispielsweise und insbesondere in neuester westlicher sowie indischer, Flamenco- oder Jazzmusik, einer vorfabrizierten Komposition bei weitem überlegen sei.

Drittens, und dies war der allgemeine Tenor: Derartig weit- und tiefreichende Fragen bedürften doch noch gründlicherer Überlegung. Schließlich viertens, sozusagen die Stimme aus dem Volk: Das Gezänk der Theoretiker sei überflüssig — besonders wo es sich um längst vergangene Improvisations- oder Kompositionsmethoden dreht —, solange nur das musikalische Ergebnis gegenwartsnahe, überzeugend und gut sei.

Diesem vorläufigen Ergebnis des Forums 1968 versucht das Forum 1969 Rechnung zu tragen, und zwar indem es das improvisatorische Element, welches in der Musikausübung aller Länder eine überragende Rolle spielte und spielt, neuerlich zur Diskussion stellt. Mag der eine sich an dem freuen, was er für Lockerungsübungen hält und im übrigen sich am gleichfalls vertretenen Komposi-

torisch-Ausgefeilten vergnügen; möge der andere das „Komponierte“ als nicht unwillkommene Beilage zum Hauptgericht des Improvisatorischen mit in Kauf nehmen; mögen die Denker und Forscher zu weiteren Überlegungen angeregt werden; und möge schließlich der unvoreingenommene Zuhörer auf seine einfache Rechnung kommen: gegenwartsnahe, überzeugend, gut. — Alle zusammen aber mögen sich aufs neue Gedanken machen, wie denn diese so einfach scheinende Formel — „gegenwartsnahe, überzeugend und gut“ — am besten zu erfüllen sei. Das Verhältnis zwischen Improvisation und Komposition im rein Musikalischen wird an Hand bedeutend erweiterter Beispiele neuerlich zu erörtern sein, ergänzt durch Betrachtungen darüber, wie sich diese innermusikalischen Verhältnisse in den Beziehungen Freiheit — Bindung bzw. Willkür — Zwang in unserer modernen Welt widerspiegeln und umgekehrt. Davon soll diesmal in den Vorträgen, Diskussionen und Seminaren die Rede sein, während in den Konzerten die direkte und unmittelbare Stimme der Musik selbst zum Thema sprechen soll.

Besonderen Dank möchte ich den Initiatoren und Förderern dieses Zweiten Internationalen Musikforums Ossiachersee aussprechen, die durch ihren Entschluß, hier im schönen Kärnten einem wahrhaft demokratischen Gespräch in Worten und Tönen eine Plattform zu schaffen, ihr Votum in den zu erwartenden Diskussionen schon auf schönste Weise abgegeben haben.

Landskron



Nordöstlich von Villach, in einigen Minuten erreichbar, liegt die Fremdenverkehrsgemeinde Landskron am Südufer des Ossiacher Sees. Die zahlreichen kleinen Ortschaften im Gemeindegebiet mit gemütlichen Hotels, guten Gasthöfen, Frühstückspensionen, ruhigen Privatquartieren und Campingplätzen bieten etwas abseits vom Trubel der großen Fremdenverkehrszentren erholsame Sommerfrischen. Ein Kranz idyllischer Seen liegt eingebettet in diesem wunderschönen Flecken der Kärntner Landschaft: der Magdalenen-See, der St. Leonharder See und der Vassacher See. Landskron ist ein Dorado für Wassersportler, Fischer und Jäger und für alle Leute, die Erholung in einer geruhsamen Atmosphäre suchen. Herzstück der Gemeinde ist die Burgruine Landskron aus dem 9. Jahrhundert, mit ihrem originellen Höhenrestaurant eine Sehenswürdigkeit Kärntens. Der Oswaldiberg, der Kumitzberg, beide mit Auto erreichbar, der Jungfernsprung und die bekannte Kanzelhöhe (1500 Meter) bieten lohnende Ausflugsziele mit herrlichem Rundblick auf die gewaltige Gebirgskette der Karawanken, die Julischen Alpen, den Dobratsch und das Villacher Becken. Folgende Ortschaften gehören zur Gemeinde Landskron: St. Andrä, Heiligengestade, Gratschach, St. Ruprecht, St. Michael, Zauchen, Drautschen, St. Magdalen, Urlaken, St. Ulrich, St. Leonhard, Kleinvassach, Großvassach, Rennstein, Kumitz, Gritschach, Ober- und Unterwollanig, Lauz und Neu Landskron.

Chronik über Ossiach aus anderer Sicht

Wenn Franz **Ender** sagt, Ossiach begann damit, daß **Gulda** einmal sagte: „Darüber müßte man sich einmal ausführlich unterhalten“, so hat er damit nicht ganz unrecht. Wenn Gulda nach der Lektüre der Abzüge von Endlers Bericht sagte: „Ossiach entstand eigentlich ganz anders“, so hat er damit auch nicht ganz unrecht. Gulda meinte scherzhaft: „es wäre jetzt ganz lustig, wenn einer käme und sagte, was der Ender über die Entstehung von Ossiach schreibt, ist alles nicht wahr, wahr ist vielmehr ...“

Um nun den Leuten, die den Beginn von Ossiach anders oder besser wissen, den Wind aus den Segeln zu nehmen, sei hier der Versuch unternommen, aus der Sicht von unmittelbar Beteiligten eine Chronik der Entstehung von Ossiach aufzuzeichnen. Den Chronisten ist dabei bewußt, daß dann noch immer andere kommen können, die sagen, das war doch alles ganz anders.

Die Entstehung der Idee von Ossiach ist zeitlich nicht fixierbar. Die Idee an sich bestand lange Zeit — wenn auch unausgegoren — vor Ossiach und unabhängig von diesem Ort. Endlers Gulda-Zitat „Darüber müßte man sich einmal ausführlich unterhalten“ hat in diesem Zusammenhang sicher Gewicht. Dies deshalb, weil immerfort darüber geredet wurde. Ossiach begann also vorerst ohne Ossiach.

In Ossiach selbst begann ebenfalls alles ganz anders. Dort wurde eines Tages, lange bevor Ossiach begann, ein Fremdenverkehrsreferent gewählt, der sagte: „Hier muß etwas geschehen.“

Es geschah auch einiges, aber das war alles lange noch nicht Ossiach. Im Grunde genommen begann Ossiach in jenem Augenblick, als diejenigen, die sagten: „Darüber müßte man sich einmal ausführlich unterhalten“, und diejenigen, die wollten, daß in Ossiach etwas geschehe, zusammentrafen. Wer allerdings glaubt, daß nach diesem glückhaften Zusammentreffen die Verwirklichung der Idee in dem endlich gefundenen Ort nur mehr reine Formsache gewesen sei, irrt gewaltig. Ossiach begann unter so schwierigen Umständen, daß es um ein Haar gar nicht begonnen hätte.

Daß Ossiach dennoch begann, war eines von jenen Wundern, die immer in ausweglosen Situationen geschehen. Eine Reminiszenz Franz Endlers trifft vielleicht dieses „Wunder“ am besten: „Und wieder einmal saßen wir in Salzburg nach einem Vortrag beisammen. Gulda hatte an diesem Tag zuerst seine Beethoven-Kassette präsentiert und dann zugehört, wie ich mich abmühte, eine Definition für ‚Festspiel‘ zu finden. Und hatte dann gefragt, ob sein Symposium über die Improvisation tatsächlich ein Festspiel sei — es hatte so viel Reiberei gegeben beim erstenmal, und nicht jeder Diskutant hatte mit guten Absichten zum Thoma gesprochen. Wir einigten uns, daß ein Festspiel dort zustandekäme, wo Menschen an eine Sache glauben und mit allen Mitteln dieser Sache dienen wollen. Gulda war zufrieden.“

Zurück zur Idee.

1966 fand sozusagen als erste Reall-

sierung der Idee der Internationale Jazzwettbewerb für Solisten in Wien statt. Die Veranstaltung war ein weltweiter Erfolg. Der damalige Außenminister Dr. Bruno Kreisky, ein Protektor des Wettbewerbs, rief damals den Initiatoren Friedrich Gulda und Siegmund Bergelt, den eingeschlagenen Weg fortzusetzen und Veranstaltungen ins Leben zu rufen, an denen vor allem der jungen Generation aktives Mitwirken ermöglicht werde.

1967: Schallplattenaufnahmen sämtlicher Beethovensonaten mit Friedrich Gulda im ORF-Studio Klagenfurt. Dadurch verlagerten sich die Gespräche über den Jazzwettbewerb und weitere Ideen nach Kärnten. Bei einem Kurzurlaub Guldas in Ossiach erste Kontakte mit dem Fremdenverkehrsreferenten Dipl.-Ing. Anton Trzesniowski. Gespräche über Barockkonzerte im Stiftshof.

Im Herbst 1967 erstellten Konzertdirektor Siegmund Bergelt und Redakteur Max Krainer ein Konzept für die Durchführung des 2. Internationalen Jazzwettbewerbs in Klagenfurt.

Kurz darauf, nach einem Gulda-Konzert in Klagenfurt, kommt es zu einem Treffen mit Landesrat Bacher, Bergelt, Dipl.-Ing. Trzesniowski und Krainer.

22. Dezember 1967: Gründung eines Proponentenkomitees zur Vorbereitung des 2. Internationalen Jazzwettbewerbs in Kärnten. Die Einladung an die Gründungsmitglieder war unterzeichnet von Geschäftsführer der Sektion Fremdenverkehr in der Handelskammer, Doktor Gustav Adolf Pogatschnigg, und Konservatoriumsdirektor Norbert Artner. Als Gründungslokal stellte der Leiter des

Musikvereins für Kärnten, Direktor Doktor Schmidt, seine Amtsräume im Konzerthaus zur Verfügung. Anwesend waren: Landesrat Herbert Bacher, der damalige Bundesrat Leopold Wagner, Bürgermeister Ortner (Ossiach), Diplomingenieur Trzesniowski, Direktor Norbert Artner, Dr. Schmidt, Dr. Nikolaus Fheodoroff, Konsul Peter Grieblichler, Dr. Herwig Jasbetz, Konzertdirektor Siegmund Bergelt, Redakteur Max Krainer.

Es stellte sich bald heraus, daß die Durchführung des Jazzwettbewerbes aus finanziellen Gründen im Jahre 1968 nicht möglich sein werde. Aus dem Ossiacher Vorhaben, Barockkonzerte zu veranstalten, und der Idee des Jazzwettbewerbes entstand nach nächstfolgenden Diskussionen zwischen Bergelt und Trzesniowski eine Art Symbiose, die dann in der Gründung des Vereines Musikforum Ossiacher See ihren Niederschlag fand. Der beabsichtigten Konfrontation Barockmusik – Jazzmusik stand Gulda anfangs eher zurückhaltend gegenüber. Im Laufe der Diskussionen über die Thematik des Symposiums fand man als gemeinsame Basis beider Musikrichtungen das Element der Improvisation. Damit hatte auch Gulda wieder in sein Element zurückgefunden und erklärte sich bereit, nicht nur das Schlußkonzert des 1. Musikforums zu spielen, sondern auch das Motto beizusteuern: „Die Improvisation in der Musik gestern, heute, morgen“. Guldas Wort „Darüber müßte man sich einmal ausführlich unterhalten“ wurde solcherart wieder zum Leitmotiv, das über der Gründung des Musikforums stand.

Am 27. März 1968 war es soweit. Nachdem es gelungen war, die vier Seegemeinden Ossiach, Treffen, Landskron und Steindorf sowie die Städte Villach und Feldkirchen zu einer Interessengemeinschaft zusammenzuführen, konnte auf ihren Schultern der Verein Musikforum Ossiachersee gegründet werden.

Bei der Gründungsversammlung wurde folgendes Präsidium gewählt:

Präsident Siegmund Bergelt.

Vizepräsident Oskar Huber, Bürgermeister von Feldkirchen, und Hans Ortner, Bürgermeister von Ossiach.

Schriftführer Stadtrat Dr. Erwin Brix, Fremdenverkehrsreferent von Villach, und Oberrechnungsrat Anton Raup, Fremdenverkehrsreferent von Landskron.

Finanzreferenten Dir. Dipl.-Ing. Anton Trzesniowski, Fremdenverkehrsreferent von Ossiach, und Dir. Ernst Tarmann, Kulturreferent von Steindorf.

Rechnungsprüfer Abg. zum Nationalrat a. D. Stadtrat Adolf Populorum, Kulturreferent von Villach, und Gemeinderat Heinz Schützelhofer, Fremdenverkehrsreferent von Treffen.

Beiräte Prof. Norbert Artner, Direktor des Landeskonservatoriums Klagenfurt, Josef Huber, Hauptreferent für Unterhaltungsmusik und Jazz-Referent im ORF, Studio Kärnten, Professor Nikolaus Fheodoroff, Musikleiter im ORF, Studio Klagenfurt, Abgeordneter zum Nationalrat Michael Luptowits, Spittal, Prof. Jakob Stingl, Ossiach.

Ferner waren bei der Gründungsversammlung anwesend: Hofrat Doktor Otto Maria Polley (in Vertretung von

Landeshauptmann Hans Sima), Landesrat Leo Knaus, Oberforststrat Rückert als Delegierter der Bundesforstverwaltung, zahlreiche Pressevertreter und andere.

Bei der Generalversammlung des Musikforums Anfang 1971 ergaben sich durch Neuwahlen innerhalb des Präsidiums folgende Veränderungen: Diplomingenieur Trzesniowski wurde zum Schriftführer und Vizebürgermeister Bäckenberg (Ossiach) zum Finanzreferenten gewählt. Das vierköpfige Kuratorium des Musikforums setzt sich zusammen aus Präsident Bergelt, Finanzreferent Bäckenberg, Schriftführer Dipl.-Ing. Trzesniowski und Redakteur Krainer.

In den neugewählten Beirat des Präsidiums wurden bestellt: Abgeordneter zum Nationalrat Luptowits, Stadtrat Dr. Leopold Hrazdil (Villach) und Vizebürgermeister Otto Heinrich (Landskron).

Den Ehrenschutz für das 1. Internationale Musikforum Ossiachersee hatten übernommen: Dr. Theodor Piffli-Percevic, Bundesminister für Unterricht, Hans Sima, Landeshauptmann von Kärnten, und Exzellenz DDr. Joseph Köstner, Bischof von Gurk.

In der Zeit vom 28. Juni bis 5. Juli 1968 findet das 1. Internationale Musikforum Ossiachersee statt. Der Erfolg übertrifft alle Erwartungen. Die Vertreter der Mitgliedsgemeinden erteilen dem Präsidenten des Musikforums, Siegmund Bergelt, eine Blankovollmacht für die Durchführung des 2. Musikforums Ossiachersee 1969.

Der internationale Erfolg des 2. Musikforums war unvergleichlich größer als der erste. Guldass Warnung, daß ein zu

großer Erfolg unter Umständen schlimmer sein könne als ein Mißerfolg, schien sich aber auf unergründliche Weise zu bewahrheiten. So bemerkte auch Franz Ender das große Unbehagen, wenn er in seinem Bericht von Auflösungstendenzen schreibt. Ossiach schien tatsächlich am Ende. Warum, das weiß heute niemand mehr genau zu sagen. Vielleicht spielte bei vielen die Angst mit, daß der Erfolg nicht wiederholbar sein könnte, andere fühlten sich durch wachsende Widerstände einer eifersüchtigen Opposition diskriminiert, wieder andere waren ganz einfach erschöpft von den Strapazen. Was immer die Gründe gewesen sein mögen, Tat-

sache ist, Ossiach fand 1970 nicht statt. Viele Gegner triumphierten daher bereits: Das Musikforum ist tot.

Es ist menschlich nur allzu verständlich, daß man sogar in den eigenen Reihen um den Weiterbestand von Ossiach zu fürchten begann. Es gab nur mehr wenige, die die Hoffnung auf ein drittes Musikforum nicht ganz verloren hatten, und schließlich gab es nur einen einzigen, der es immer wußte, daß Ossiach 1971 wieder stattfinden werde, weil er unerschütterlich an die Idee von Ossiach glaubte. Ausgerechnet dieser eine will aber partout nicht genannt werden, weil er um seine Glaubensfreiheit bangt.

Herausgeber: Verein „Internationales Musikforum Ossiachersee“ im Eigenverlag der „Lilly Bergelt-Stiftung“, beide A-9570 Ossiach. Für den Inhalt verantwortlich Max Krainer, 9022 Klagenfurt, Kanaltalerstraße 46.

Umschlagentwurf: Willfried Kuss nach einem Foto von H. G. Trenkwalder.

Gesamtherstellung: Kärntner Druckerei, Klagenfurt, Viktringer Ring 23.

Copyright 1971 by Lilly-Bergelt-Stiftung.

Nachdruck — auch auszugsweise — nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers gestattet.

**Ein Bericht über das
erste und zweite
Internationale
Musikforum Ossiachersee
von Franz Endler**

**Mit Beiträgen
von Friedrich Gulda
Henry Pleasants
Siegmar Bergelt
u. a.**

**Deutsch – Englisch
German – English**

